

V.

Verehrte Freundin!

Es war im Sommer des eben abgelaufenen Jahres, als wir uns vier alte treue Couleurbrüder nach langer Zeit von allen vier Weltgegenden wieder einmal zu fröhlichem Umtrunk zusammenfanden. Liebe, süßwehmüthige Erinnerungen an eine frisch-fröhliche, sorgenlose Zeit stiegen wieder vor uns auf, eine Welt von großen und herrlichen Gedanken, aber auch bitterer und schmerzlicher Enttäuschungen. Was hatten wir Alles gewollt, und was war aus unserem Streben geworden! Da waren wir nun eingespannt in's Joch der Alltäglichkeit und der Sorge für das elende Dasein, die wir einst frei und ungebunden von einem großen und erhabenen Wirken geträumt hatten. Der Eine schrieb nun wirklich mit finsterem Amtsgesicht seine Relationen, während der Andere das verfallene Haus einer sündigen Seele flickte; Jener mühte sich mit saurem Schweiße, aus griechischen und römischen Classikern neue Gedanken herauszulesen, die nicht darin standen, und meine eigene Wenigkeit schrieb — Recensionen und Studentenbriefe. Die Zeit der Träume war vorüber, die Erfahrung trat an deren Stelle. Nun mußten wir es Alle, die wir früher die Kneipe als unsere Welt betrachtet hatten, daß die Welt nur eine große Kneipe sei.

Aber war es uns auch nicht mehr vergönnt, uns an der Gegenwart zu berauschen, so thaten wir's doch an der

Vergangenheit. Es liegt ein eigener Zauber im deutschen Burschenleben. Wer es einmal voll und ganz durchgekostet, vermag sich der Erinnerung daran nie völlig zu entziehen. Immer und immer wieder wird in sein Leben, mag es glücklich oder unglücklich, lustig oder trübselig sein, ein leiser Ton hinüberklingen aus der goldenen Jugendzeit, als eine ernste Mahnung, in Kampf und Noth, in Sturm und Drang, im Vergänglichen und Alltäglichen des Unvergänglichen und Erhabenen eingedenk zu bleiben und nie in's Kleine und Gemeine hinabzusteigen.

Es liegt ein eigener Zauber im deutschen Burschenleben, ein Zauber, der niemals schwinden wird, so trüb und träg auch die Zeit sein mag. Im Banne dieses Zaubers drängt es mich, diese Briefe aus dem Studentenleben mit reineren und ernsteren Tönen abzuschließen, mit einem vollen und großen Worte der Hoffnung auf kommende bessere Zeiten. Mag diese Hoffnung in Erfüllung gehen.

Ein herrliches und stolzes Bild
 Entrollt sich meinen Blicken,
 So wonnig mild, so feurig wild,
 Die Sinne will's bestricken.
 Ein brausend Meer, ein zahllos Heer
 Von wechselnden Gestalten,
 Das irrt und schwirrt und flirrt einher
 Mit mächtigen Gewalten.

Studentenleben wunderbar!
 Wer mag Dich ganz erlauschen?
 Vielhundert hundertjähriger Eichenstamm,
 Durch den die Winde rauschen!
 Wohl welkt Dein Laub von Jahr zu Jahr,
 Wohl sinken Deine Blätter,
 Du aber stehst für immerdar
 Und trogest Sturm und Wetter!

An Dir vorüber zog die Zeit
 Und Manches sank in Trümmer,
 Du grünst und blühst voll Herrlichkeit
 In ew'ger Jugend Schimmer.
 Studentenleben wundersam,
 Mit stets erneuten Trieben,
 Das Alte ging und Neues kam,
 Du aber bist geblieben!

Die sagenreiche Moldaustadt
 Denkt Deiner wie im Traume,
 Sie sah das erste grüne Blatt
 Am junggepflanzten Baume.
 Da gabst Du dem Magister H u ß
 Zum ersten Mal zu schaffen,
 Schon damals machte Dir Verdruß
 Das Regiment der Pfaffen.

Und wieder dann in Wittenberg
 Hast Du den Kampf bestanden,
 Als Pfaffenthum und Teufelswerk
 Erstand in deutschen Landen.
 Als weiland Doctor L u t h e r Dich
 Aufrief zu kühnem Streite,
 Da gabst Du treu und männiglich
 Dem Wackern das Geleite.

Die Sonne sank, der Tag verging,
 Du fielst in tiefen Schlummer,
 Der Mohn Gott, der Dich mild umsing,
 Verberg Dir Deutschlands Kummer.
 Der Franzmann hat das arme Reich
 Gefnechtet und geknutet,
 Geduldig trug es manchen Streich,
 Geduldig hat's geblutet.

Doch als das Maß der Leiden voll,
 Da fuhr'st Du aus dem Schlafe,
 Da glühte Dein Jorn, da sprühte Dein Groll,
 Zum Helden ward der Slave!
 Heiße! Das war die wilde Jagd,
 Da fing es an zu tagen,
 Heiße! Das war die Leipz'ger Schlacht,
 Der Franzmann ward geschlagen! —

Studentenleben! Wunderbaum,
 Wie schön ist Deine Blume!
 Du träumtest Deinen schönsten Traum
 Im deutschen Burschenthume!
 Wo aus des schlichten Mönches Mund
 Manch' zündend Wort geflossen,
 Da ward der deutsche Bruderbund
 In heil'gem Ernst geschlossen.

O Wartburgfeier, glanz erfüllt,
 Von süßem Duft durchzogen,
 Von bess'rer Zeit ein herrlich Bild,
 Daß Du so bald entflohen! —
 Die holde Blume ist verblüht,
 Der feste Ring zersprungen,
 Manch' kernig Wort, manch' tönend Lied
 Vergessen und verflungen.

Entblättert steht der stolze Baum
 Und Winter ist's geworden,
 Nun streicht um seines Wipfels Saum
 Ein kalter Wind aus Norden.
 Doch trotzig steht der alte Stamm
 Und wieder wird er blühen,
 Studentenleben wundersam!
 Nie, nie kannst Du verglühen!
